

# Ohne Juden kein Verstehen der christlichen Bibel

## Warum Christen das Alte Testament lesen müssen

Von Christoph Dohmen

Im November 1980 traf sich Papst Johannes Paul II. bei seinem Deutschlandbesuch in Mainz mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und der Rabbinerkonferenz. In seiner vielbeachteten Rede hob er die Bedeutung der Bibel für den Dialog von Juden und Christen hervor. *„Die erste Dimension dieses Dialogs, nämlich die Begegnung zwischen dem Gottesvolk des von Gott nie gekündigten (vgl. Röm 11,29) Alten Bundes und dem des Neuen Bundes, ist zugleich ein Dialog innerhalb unserer Kirche, gleichsam zwischen dem ersten und zweiten Teil ihrer Bibel.“* Dieser Gedanke weist auf die Besonderheit der christlichen Bibel hin, denn sie ist eine Heilige Schrift in zwei Teilen. Deren erster und größter Teil war zuvor schon Heilige Schrift des Judentums und ist dies auch weiterhin geblieben. Zum Verstehen der christlichen Bibel gehört also wesentlich, dass das Verhältnis von Altem Testament und Neuem Testament zueinander bedacht wird und dass Christen in ihrer Heiligen Schrift in einzigartiger Weise dem Judentum begegnen. In einem wichtigen – leider viel zu wenig beachteten – Dokument hat die Päpstliche Bibelkommission 2001 diesen Gedanken entfaltet und damit einen wichtigen Grundstein für das christliche Verständnis der Heiligen Schrift gelegt. Das Dokument trägt den bezeichnenden Titel *„Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“*<sup>2</sup>. Ganz klar hebt dieses Dokument hervor, dass nicht das Neue Testament die christliche Bibel ist, sondern nur die Einheit von Altem und Neuem Testament. *„Ohne das Alte Testament wäre das Neue Testa-*

*ment ein Buch, das nicht entschlüsselt werden kann, wie eine Pflanze ohne Wurzeln, die zum Austrocknen verurteilt ist“* (Nr. 84). Das Dokument zeigt an vielen Punkten auf, dass das lange Zeit im Christentum vorherrschende Verständnis, dass das Alte Testament nur Vorgeschichte des Neuen oder nur Verheißung für das sei, was sich im Neuen Testament mit Jesus erfüllt habe, dem christlichen Glauben widerspricht. Jesus ist ja auch nicht als Gründer einer neuen Religion aufgetreten, sondern hat das Reich Gottes in Israel verkündet. Und die ersten Christen haben bis zur Wende zum 2. Jahrhundert n. Chr. eine einzige Heilige Schrift, nämlich die Bibel Israels, gehabt. Die im 1. Jahrhundert entstandenen Schriften der Christusverkündigung (Paulusbriefe, Evangelien etc.) sind nicht als Heilige Schrift verfasst worden, sondern zur Verbreitung und Verkündigung des Glaubens, dass Jesus der Messias/Christus der Bibel Israels sei. Erst die Notwendigkeit der Standortbestimmung innerhalb des Judentums und zwischen verschiedenen christlichen Auffassungen hat schließlich dazu geführt, dass die eine Heilige Schrift in ihren beiden Teilen (AT und NT) entstanden ist. Diese zweigeteilte Einheit hält

bis heute das Bekenntnis fest, dass es ein und derselbe Gott ist, der sich zuerst in Israel und dann in Jesus Christus offenbart hat. Die Anlage dieser Heiligen Schrift bedeutet aber zuerst, dass das Neue Testament vom Alten Testament her und nicht umgekehrt zu lesen ist, denn diese Reihenfolge ist durch die Bezeichnung „alt“ und „neu“, die eine Korrelation

*Zum Verstehen der christlichen Bibel gehört also wesentlich, dass das Verhältnis von Altem Testament und Neuem Testament zueinander bedacht wird und dass Christen in ihrer Heiligen Schrift in einzigartiger Weise dem Judentum begegnen.*

und keine Opposition bezeichnet, festgeschrieben. Daraus ergibt sich notwendig eine zweifache Leseweise für den ersten Teil der Heiligen Schrift. In der idealen Form, d. h. so wie die Bibel es als ein Buch (von vorne nach hinten zu lesen) vorgibt, müssen wir zuerst das Alte Testament lesen, bevor wir zum Neuen Testament kommen. Wenn wir das Neue Testament dann schließlich lesen, werden wir durch seine Rückverweise, Aufnahmen und Zitate immer wieder zu einem erneuten Lesen des Alten Testaments aufgefordert und gedrängt<sup>3</sup>. Schon in der alten Kirche finden wir Hinweise auf ein solch zweifaches Lesen und doppeltes Verstehen des ersten Teils der christlichen Bibel. Der Pilgerbericht der Egeria (Etheria) berichtet davon, dass der Bischof von Jerusalem in den vierzig Tagen vor der Taufe den Katechumenen die Schrift zweimal erklärt, indem er sie zuerst wörtlich auslegt, dann geistlich: *„Anfangen von der Genesis geht er [= der Bischof] in den vierzig Tagen alle Schriften durch; zuerst legt er sie wörtlich aus, dann deutet er sie geistlich.“*<sup>4</sup> Die wörtliche Auslegung des Alten Testaments meint in diesem Kontext eine Auslegung ohne christliche Bezüge oder christologische Erklärungen, die zweite, die sich vom Neuen Testament her einstellt, die geistliche Auslegung, stellt die christologische Interpretation dar. Zur zweiten Leseweise werden die Leser des Neuen Testaments vor allen Dingen an den Stellen geführt, wo Zitate und Rückverweise es notwendig machen, dass das Alte Testament „eingespielt“ wird, was an folgendem Beispiel verdeutlicht werden soll.

*„Ein Engel des Herrn sagte zu Philippus: Steh auf und geh nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt! Sie führt durch eine einsame Gegend. Und er stand auf und ging. Und siehe, da war ein Äthiopier, ein Kämmerer, Hofbeamter der Kandake, der Königin der Äthiopier, der über ihrer ganzen Schatzkammer stand. Dieser war gekommen, um in Jerusalem anzubeten, und fuhr jetzt einwärts. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Und der Geist sagte zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen! Philippus lief hin und hörte ihn den Propheten Jesaja lesen. Da sagte er: Verstehst du auch, was du liest? Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet? Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen. Der Abschnitt der Schrift, den er las, lautete: Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt; und wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Seine Nachkommen,*

*wer wird von ihnen berichten? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen. Der Kämmerer wandte sich an Philippus und sagte: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen? Da tat Philippus seinen Mund auf und ausgehend von diesem Schriftwort verkündete er ihm das Evangelium von Jesus“ (Apg 8,26–36).*

Durch den Kontext der Erzählung von der Taufe des Äthiopiens in Apg 8 wird das Zitat aus Jes 53,7f. christologisch gedeutet, weil die Frage, wer der Gottesknecht, von dem in vier Liedern in Jes 42–53 gehandelt wird, sei, durch das „Evangelium von Jesus“ beantwortet wird. Beim Lesen des Jesaja-Textes legt sich diese Deutung nicht nahe, denn man kann – was die jüdische Auslegung durch Jahrhunderte bestätigt – durchaus Israel kollektiv als Gottesknecht betrachten, ebenso wie den Propheten Jesaja selbst oder eine kommende (messianische) Gestalt; ganz so wie der Kämmerer seine Frage an Philippus richtet. Die Erzählung führt sehr schön die Besonderheit des christlichen Verstehens der Schrift vor Augen. Die Frage des Philippus: *„Verstehst du auch, was du liest?“*, verneint der Kämmerer mit dem Hinweis, dass niemand ihn *„anleite“*. Das entsprechende griechische Wort meint wörtlich: *„auf einem Weg führen“*. Das Verstehen bedeutet also, einen Weg durch die Schrift zu finden oder gezeigt zu bekommen, der die eine Stelle mit anderen verbindet. Dass Jesus der Gottesknecht ist, kann man folglich nicht als Verheißung in Jes 53 erkennen, sondern erst, wenn man durch die Erfahrungen mit Jesus die Schrift liest. Dann erst versteht man das, was mit Jesus geschehen ist und wer er ist. Die Jesaja-Stelle muss man also in zweifacher Weise lesen: Zuerst im Kontext des Jesaja-Buches, um zu wissen, wovon Jesaja spricht, dann erst, wenn man später in den Evangelien von Jesus liest, kann man dies durch die Jesaja-Stelle neu und besser verstehen. Der Weg des Verstehens, der in Apg 8 exemplarisch zum Bekenntnis führt, hat eine Zwischenstation in der berühmten Emmausgeschichte (Lk 24), denn dort fragt der Auferstandene die Jünger: *„Musste nicht der Christus das erleiden?“* (Lk 24,26). Daraufhin legte er ihnen das, *„was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“*, aus. Das Lukasevangelium zitiert hier aber keine Schriftstelle, die diese Frage den Lesern beantworten würde. Die entscheidende Schriftstelle wird erst in Apg 8 zitiert. Zusammen bringen die Frage nach dem Leiden des Messias (Lk 24) mit dem Jesaja-Zitat in Apg 8 eine mögliche – die christologische – Deutung der Gottesknecht-Aussage.

Die zweigeteilte Bibel aus Altem und Neuem Testament bleibt insofern immer für die Auslegung offen, als sie nirgends und niemals erklärt, dass diese oder jene Aussage aus dem „Alten Testament“ einzig und allein, ausschließlich, in einem bestimmten christologischen Sinn zu verstehen sei<sup>5</sup>. Das erwähnte Dokument der Päpstlichen Bibelkommission hält dies unmissverständlich fest: *„Wenn der christliche Leser wahrnimmt, dass die innere Dynamik des Alten Testaments in Jesus gipfelt, handelt es sich hier um eine rückschauende Wahrnehmung, deren Ausgangspunkt nicht in den Texten als solchen liegt, sondern in den Ereignissen des Neuen Testaments, die von der apostolischen Predigt verkündigt worden sind. So darf man nicht sagen, der Jude sähe nicht, was in den Texten angekündigt worden sei. Vielmehr gilt, dass der Christ im Lichte Christi und im Geiste in den Texten einen Sinnüberschuss entdeckt, der in ihnen verborgen lag“* (Nr. 21).

Die Bibel aus Altem und Neuem Testament ist – ganz im Sinne des Zitats von Johannes Paul II. – eine Einladung zum Diskurs: mit dem Judentum auf der einen Seite und innerhalb der Bibel zwischen Altem und Neuem Testament auf der anderen Seite.

### Anmerkungen

- 1 Zit. nach R. Rendtorff – H.H. Henrix (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Dokumente von 1945-1985, Paderborn – München 1989, 75.
- 2 Dt. Ausgabe in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 152; vgl. dazu C. Dohmen (Hg.), In Gottes Volk eingebunden. Jüdisch-christliche Blickpunkte zum Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“, Stuttgart 2003.
- 3 Ausführlich dazu C. Dohmen, in C. Dohmen – G. Stemberger, Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments, Stuttgart 2019, 216ff.
- 4 Das vollständige Zitat in C. Dohmen, Hermeneutik (Anm. 3), 173.
- 5 Zu den Fragen der christologischen Auslegung im Anschluss an das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission vgl. H. Frankemölle, Die heiligen Schriften der Juden und die Christologie, in: C. Dohmen (Hg.), Eingebunden (Anm. 2), 37-50.



*Prof. Dr. Christoph Dohmen lehrt Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments an der Fakultät für katholische Theologie der Universität Regensburg.*